

# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:  
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Laasphe, Samstag den 31. Juli 1897.

22. Jahrgang.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Vacanzenlisten über die mit Militäranwärtern zu besetzenden Stellen liegen im Kreisbureau zur Einsicht offen.  
Verleburg, den 22. Juli 1897.  
Der Landrath. v. Gersdorff.

## Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (S. S. 215) wird hiermit für den Bereich des Kreises Wittgenstein, nämlich für die Städte Verleburg und Laasphe, die Gemeinden der Ämter Arfeld, Banse, Verghauten, Grudbrück und Girkhausen, die Gutsbezirke der Herren Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg und Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, einschließlich der Schloßpolizeibezirke zu Verleburg und Wittgenstein nach Verabreichung mit den resp. Gemeinde- und Gutsvorständen folgendes verordnet:

### A. Bauverordnungen.

§ 1. Zur Errichtung eines neuen Gebäudes oder eines neuen Gebäudetheiles, zur Verlegung eines Gebäudes an einen andern Ort, zur Ausbesserung eines Gebäudes, ferner zur Vornahme einer Hauptreparatur oder Hauptänderung an irgend einem Gebäude, zur Anlage von Abtritten, Düngergruben und Jauchbehältern ist die Erlaubnis der Polizeibehörde erforderlich.

§ 2. Unter Hauptreparaturen und Hauptänderungen sind folgende verstanden, bei welchen ganze Theile eines Gebäudes entweder in ihrer Bauart oder hinsichtlich des Materials eine Veränderung erfahren, die auf die Festigkeit oder Feuerfestigkeit Einfluß hat, oder wodurch der bisherige Zweck des Gebäudes verändert werden soll:

- Sieheher gehören besonders:
- a. die Erneuerung der sämtlichen Fundamente unter den Aufstufungswänden der Gebäude von Holz oder Fachwerk, das Unterfahren maffiver Wände, wenn solches auf die Hälfte (oder darüber) einer Front oder Sichelmauer ausgedehnt werden soll,
  - b. die Anlage eines Kellers in einem schon vorhandenen Gebäude,
  - c. das Aufsteigen oder Abbrechen eines oder mehrerer Stockwerke,
  - d. eine Veränderung der inneren Einrichtung eines Gebäudes, wenn eine Feuerung neu angelegt oder verlegt werden soll, oder wenn belastete Verbindungswände im Innern, Pfeiler, Unterzüge und Träger weggenommen werden sollen,
  - e. die Anbringung eines neuen Dachstuhls,
  - f. die Aufführung neuer Schornsteine oder Anlage einer Feuerung.

- § 3. Keiner besonderen Erlaubnis und auch keiner vorgängigen Anzeige bei der Polizeibehörde bedürfen, die Einhaltung der bestehenden polizeilichen Vorschriften vorausgesetzt, nachstehende Bauarbeiten:
- a. die Ausführung einer Abtragung von unbelafteten Wänden,
  - b. die Anlage und Veränderung von Thür- und Fensteröffnungen, sowie die Verschließ solcher Öffnungen,
  - c. die Errichtung und Reparatur von den polizeilichen Bestimmungen entsprechenden Dächern,
  - d. die Einziehung neuer Balken, neuer Verschönerungen und Verschönerungen an Fachwerkswänden,
  - e. die Neuaufrichtung oder Reparatur von Fußböden,
  - f. die Reparatur der Treppen in und vor den Häusern, sofern damit keine Veränderung der Lage, Einrichtung oder des Umfangs verbunden ist,
  - g. die Umdeckung ganzer Dächer oder solcher Dachreparaturen, welche im bloßen Behängen, Verfristen oder Verstopfen der Dächer bestehen,
  - h. die Reparatur der Schornsteine oder Schornsteinfasten durch Reparatur oder Einziehen einzelner Steine,
  - i. das Segeln, Reparieren und Verändern von Degen und Feuerherden, die zu keinem Gewerbebetrieb dienen, in bisher schon bewohnten Räumen und insofern damit keine Veränderung der Feuerstätte verbunden ist,
  - k. die Errichtung, Erneuerung und Veränderung unbeheizbarer Garten- und Feldhäuschen, Geschirrhäuten, Schuppen und anderen unbedeutenden Baulichkeiten dieser Art im freien Felde außerhalb der Städte und Dörfer.

## Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Schluß.)

„Ich gestehe Ihnen ebenso offen, daß ich in früherer Zeit andere Pläne und Wünsche in Bezug auf die Zukunft meines Kindes gehegt habe, aber die Zeit hat ihre Wandlungen mit Riesenschritten vollzogen, und es wäre thöricht, das nicht anerkennen, vielmehr sich dagegen stemmen zu wollen. Sind auch die Schranken nicht ganz gefallen, mit denen in früheren Jahren schroffe Vorurtheile die Stände trennten, so hat doch die Zeit gewaltig an ihnen gerüttelt. Und ich würde mich einer lächerlichen Thorheit schuldig machen, wenn ich, der verarmte Edelmann, die Hand meiner Tochter einem Künstler verweigern wollte, und zwar allein deshalb, weil er von bürgerlicher Herkunft ist. Ihr Name wird mit Achtung genannt, Herr Berninger, und Ihr Charakter wie Ihre Gesinnungen bürgen mir dafür, daß Sie Hermine glücklich machen werden. So gebe ich denn gerne meine Zustimmung zu diesem Bunde. Und nun,“ fuhr der Graf fort, indem er dem freudig bewegten jungen Mann die Hand reichte, „wollen wir die Rechnung mit der Vergangenheit schließen und vertrauensvoll in die Zukunft blicken.“

Und die Zukunft, wie sie vor diesen und den mit ihnen befreundeten Brautpaaren lag, berechnete in

§ 4. Die Gesuche um Ertheilung einer Bauverordnungs Erlaubnis sind schriftlich der Ortsbehörde einzureichen. Dem Antrage ist, soweit es sich um Neubauten handelt, Bauzeichnung und Situationsplan beizufügen. Bei unbedeutenden Bauten kann von Einreichung einer Bauzeichnung und eines Situationsplans abgesehen werden. Die Vorlagen sind von dem Bauherrn und der mit der Leitung des Baues betrauten Personen zu unterschreiben; Beide sind für die Richtigkeit der Vorlagen verantwortlich.

Die Vorlagen müssen Namen Stand und Wohnort des Bauherrn und der mit der Bauleitung betrauten Personen und eine genaue und vollständige Angabe der beabsichtigten Bauausführung enthalten. Soweit nach den baupolizeilichen Vorschriften die Lage öffentlicher Wege, Gewässer, Bahnen oder benachbarter Grundstücke und Gebäude oder die Bauart der letzteren in Betracht kommt, haben die Vorlagen auch hierüber das zur Beurtheilung Erforderliche zu enthalten.

Soweit die Vorlagen zur Beurtheilung des Bauvorhabens nicht ausreichen, kann deren Ergänzung verlangt werden und ist namentlich bei ungewöhnlichen Konstruktionen, sowie solchen von zweifelhafter Tragfähigkeit eine Detailzeichnung und ein auf Berechnung gegründeter Nachweis ausreichender Sicherheit einzufordern.

§ 5. Die Bauverordnungs Erlaubnis wird von der Ortspolizeibehörde oder wenn der Inhaber der Polizeigewalt selbst Bauinteressent ist, von dem Landrath, event. auf der Bauzeichnung oder dem Situationsplan schriftlich ertheilt. Sie betrifft nur die polizeiliche Zulässigkeit des Baues und erfolgt unabhängig der Rechte Dritter.

§ 6. Eine auf Grund unrichtiger Vorlagen ertheilte Bauverordnungs Erlaubnis ist nichtig.

Die Bauverordnungs Erlaubnis verliert ihre Gültigkeit, wenn innerhalb Jahresfrist vom Tage der Aushändigung der Erlaubnis nicht begonnen ist oder falls der begonnene Bau 1 Jahr lang unvollendet geruht hat.

§ 7. Von den Bedingungen der Bauverordnungs Erlaubnis resp. den dieser zu Grunde liegenden Vorlagen darf nur hinsichtlich solcher Bauarbeiten abgewichen werden, welche nach § 3. ohne vorgängige Anzeige gestattet sind.

§ 8. Jeder einer baupolizeilichen Erlaubnis nach der in § 10 vorgeschriebenen Bauverordnungs Erlaubnis bedürftigen Bauteil, welche für Rechnung des Staats und unter der Leitung von Staatsbaubeamten ausgeführt werden.

B. Überwachung der Bauausführung.

§ 9. Bauverordnungs Erlaubnis, Bauzeichnung und Situationsplan müssen während der Bauausführung stets auf der Baustelle oder in deren unmittelbarer Nähe sich befinden und der Ortspolizeibehörde oder deren Beauftragten auf Verlangen vorgezeigt werden.

§ 10. Der Bauherr hat von der Vollendung eines der polizeilichen Genehmigung unterliegenden Rohbaues der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen, welche darauf in der Regel eine Unternehmung des Rohbaues zu veranlassen hat. Dieser Unternehmung hat der Bauherr oder Bauleiter beizuwohnen. Die zu prüfenden Gebäudetheile müssen in dem für die Unternehmung erforderlichen Maße zugänglich und sichtbar sein.

§ 11. Ueber die Abnahme des Rohbaues wird auf der Bauverordnungs Erlaubnis eine Bescheinigung ertheilt, sofern der Bau den baupolizeilichen Bestimmungen oder der Bauverordnungs Erlaubnis entspricht. Andernfalls findet auf die Anzeige des Bauherrn oder Bauleiters von der erfolgten Befreiung der vorgeschriebenen Baumanagen auf Kosten des Bauherrn eine Wiederholung der Rohbaubauabnahme statt.

Vor Ertheilung der Bescheinigung über die Rohbaubauabnahme oder vor Verzichtleistung auf dieselbe darf die Fortsetzung des Baues nicht erfolgen, namentlich das Putzen der Mauern, Decken und Gewölbe, sowie der innere Ausbau nicht begonnen werden. Es gilt als Verzichtleistung auf die Rohbaubauabnahme Seitens der Ortspolizeibehörde, wenn dieselbe nicht binnen 8 Tagen nach erfolgter Anzeige stattgefunden hat. Das Verziehen von Neubauten darf erst erfolgen, bei maffiven Bauten 6 Monate, bei Fachwerkbauten 3 Monate nach der Rohbaubauabnahme. Eine Verabreichung dieser Fristen auf 4 bzw. 2 Monate bleibt in jedem einzelnen Fall dem Ermessen der Ortspolizeibehörde überlassen.

C. Strafen.

§ 12. Mit Geldbuße bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer als Bauherr, Baumeister oder Bauhandwerker einen

Wahrheit zu den schönsten Hoffnungen, wie überhaupt sich Vieles anders und besser gestaltete, als man es erwartet hatte.

Die Aktionäre der Rübenzuckerfabrik, unter denen auch Graf Starenfels sich befand, erhielten fast den vierten Theil ihrer Einlagen zurück, für den Grafen war dieser Antheil immerhin eine namhafte Summe. Sie setzten ihn in den Stand, unabhängig von den Zinsen seines Vermögens leben zu können und später die Wohnung des jungen Ehepaares standesgemäß auszustatten.

Auch das Falliment Berninger's fand einen besseren Abschluß, wie es anfangs den Anschein hatte.

Dadurch, daß nicht allein die hunderttausend Thaler und die verschwundenen Wertpapiere wieder zur Stelle geschafft waren, sondern auch Gottfried Berninger das Darlehen zurückgezahlt hatte, erhielten die Aktionäre einen bedeutenden Zuschuß, der einen Akkord mit den Gläubigern ermöglichte.

Bernhard opferte jetzt willig seine freie Zeit, um die Bücher zu ordnen, dann berief er in Gemeinschaft mit Wolfgang die Kreditoren zusammen, und trotz der lebhaften Proteste Silberberg's kam ein Vergleich zu Stande, der nach kaufmännischen und gesetzlichen Begriffen den Namen „Klemens Berninger“ wieder rehabilitierte.

Silberberg blieb in der Minderheit, er mußte sich fügen, seinem Haß gegen die Familie Berninger war fortan jede Waffe geraubt, er konnte nur darin noch eine ziemlich zweifelhafte und jedenfalls sehr kostspielige Ge-

Bau oder eine Ausbesserung, wozu nach den vorstehenden Bestimmungen die polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, ohne diese Genehmigung oder mit eigenmächtiger Abweichung von dem durch die Behörde genehmigten Bauplan ausführt oder ausführen läßt. (Str.-G.-B. § 367 Nr. 10.)

§ 13. Mit Geldbuße bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer ohne polizeiliche Erlaubnis eine neue Futterstätte errichtet oder eine bereits vorhandene an einen andern Ort verlegt. (R.-St.-G.-B. § 368 Nr. 3.)

§ 14. Im Uebrigen ziehen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der vorstehenden Polizeiverordnung Geldbuße bis zu 9 Mk. oder Haft nach sich.

Auch hat der Unternehmer eines ohne polizeiliche Genehmigung ausgeführten und als unzulässig erkannten Baues zu gewärtigen, daß der ausgeführte Bau im polizeilichen Exekutionswege beseitigt wird.

§ 15. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Juli 1881 in Kraft.

Verleburg, 25. Februar 1881. Der Landrath v. Schrötter.  
Verleburg, 15. März 1881. Der Bürgermeister Barth.  
Laasphe, 20. März 1881. Der Bürgermeister Dürr.  
Arfeld, 23. März 1881. Der Amtmann Schneider.  
Banse, 28. März 1881. Der Amtmann Weich.  
Verleburg, 31. März 1881. Der Amtmann Bollmer.  
Grudbrück, 2. April 1881. Der Amtmann Schmidt.  
Verleburg, 5. April 1881. Der Schloßpolizeiverw. Bachhaus.  
Wittgenstein, 26. April 1881. Der Schloßpolizeiverw. Wallte.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit wiederholt bekannt gemacht.  
Laasphe, den 24. Juli 1897.

Der Bürgermeister: Koop.

## Meß und Luxemburg.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 30. Juli 1897.

Wie man jetzt aus den Betrachtungen französischer Blätter erst allgemein in Deutschland erfährt, hat in den „Preussischen Jahrbüchern“ ein seltsamer Unbekannter einen wunderlichen Artikel veröffentlicht. Er beweist in demselben, Bismarck, Moltke und anderen Kapazitäten zum Trotz, daß wir Deutsche im Jahre 1871 dem armen Frankreich zu viel abgenommen und damit den Grund zur dauernden Spannung zwischen beiden Ländern gelegt haben. Um dem beim damaligen Friedensschlusse irreführten Deutschen Reiche behilflich zu sein, schlägt er vor, Frankreich den überflüssigen Theil dieser Eroberungen, etwa Meß mit etwas Umgebung, zurückzugeben und als Entschädigung alsdann das deutsche Ländchen Luxemburg dem Reiche anzugliedern.

Diese Phantastereien eines unberufenen Politikers sind in Frankreich natürlich für baare Münze gehalten und in den Zeitungen dementsprechend behandelt worden. Der „Matin“ geht ganz und gar auf den „leitenden“ Gedanken des deutschen Verfassers ein, ja, er spricht sogar von einem Versuchsballon, der aus hohen und höchsten deutschen Kreisen durch Vermittlung der „Preussischen Jahrbücher“ in die Welt geflogen sei. Das Blatt meint, wenn man in Deutschland soweit sei, an die Rückgabe von Meß und eines Theiles von Lothringen zu denken und dafür, mit Frankreichs gültiger Genehmigung, Luxemburg einzufassen, so möge man die Regelung gleich so beforgen, daß eine dauernde Freundschaft zwischen beiden Reichen eintreten könne. Die in dem deutschen Blatt empfohlene Regelung

nugthuung erblicken, daß er das prunkvolle Haus seines früheren Prinzipals sein Eigenthum nennen durfte.

Er bewohnte es mit seiner Mutter allein; mit ihren Versuchen, die Gekletterin dieses Hauses zu werden, fuhr Frida so lange fort, bis Silberberg ihr mit ziemlich unabweisenden Worten erklärte, daß es nutzlose Bemühungen seien, die niemals zu dem gewünschten Ziele führen würden.

Seitdem zog Frida sich von jedem Verkehr mit der Außenwelt zurück.

Dem Hausvater brachte das offene Geständnis in Bezug auf den Urtheilspruch keinen sonderlichen Nutzen. Es wurde ihm bewiesen, daß er den Mord mit Vorbedacht und mit Ueberlegung begangen hatte, er wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und an demselben Tage als Sträfling eingekerkert, an dem der Schneidermeister Forster, durch das Wohlwollen der Familie Berninger unterstützt, seinen ersten Gefellen engagierte, da er allein die Arbeit nicht mehr bewältigen konnte.

Auf dem Friedhofe von Chicago gibt kein Stein, kein Denkmal Kunde von dem Hügel, unter dem Klemens Berninger schlummert; aber so schwer er auch geknechtet haben mag, die Herzen seiner Kinder bewahren ihm ein liebevolles Andenken, war er ihnen doch stets ein zärtlicher, besorgter Vater gewesen!

Gndc.

sei zwar gut und mit tausend Freuden zu begrüßen, allein sie bleibe doch immer nur eine halbe. Luxemburg in den Händen Deutschlands sei eine ebenso große Bedrohung Frankreichs wie der deutsche Besitz von Metz, deshalb könne nur ein ewiger Friede eintreten nach Wiederherstellung der „natürlichen“ Grenzen. Ähnlich äußern sich die übrigen Blätter, welche ebenso vergnügt die politischen Träume jenes Unbekannten als hochpolitische Materie breit-schlagen. Auch eine Erklärung für die große Wichtigkeit der fraglichen Veröffentlichungen in den „Preussischen Jahrbüchern“ giebt ernsthaft der „Matin“. Nach ihm hat der deutsche Kaiser es hauptsächlich auf England abgesehen, dem gegenüber er ja schon mehrfach eine sehr deutliche Sprache führte. Um die ganze Kraft des deutschen Reiches gegen das perfide Albion richten zu können, müsse er die Platte frei, d. h. Frankreich wohlwollend oder doch neutral gestimmt haben, dazu gebe es aber kein anderes Mittel als die Rückgabe Elsaß-Lothringens.

Diese ganzen Auslassungen, hüben wie drüben, sind natürlich nichts als Ausgeburten von Journalisten, Köpfen, auf welche die Stille und Hitze der Sauregurkenzeit unvorteilhaft eingewirkt haben, aber eine Lehre geht doch aus ihnen hervor. Durch eine theilweise Rückgabe des 1870 eroberten Gebietes würden Frankreichs Nebange-gelüste keineswegs befänstigt werden. Gäbe man den Franzosen das ganze Reichsland mit dem letzten Baum zurück, so würden sie Verlangen nach den 5 Milliarden nebst Zinsen tragen und hätten sie diese, so würde sie der Wunsch nach Wiederherstellung des verloren gegangenen militärischen „Prestige“ nicht schlafen lassen. Mit diesem unruhigen, überreizten Nachbar ist kein dauerndes Freund-schaftsverhältnis denkbar. Er muß durch die Furcht im Zaume gehalten werden, und daß dies uns auch in Zu-kunft möglich ist, dafür bieten Metz und noch verschiedene andere Orte, voller Roß und Reifige, eine verstärkte Garantie.

### Die Friedensverhandlungen.

\* Raasphe, 30. Juli 1897.

Zehn Wochen ist es her, seit die Pforte ihre Friedens-bedingungen bekannt gegeben hat, an deren Spitze die Forderung stand, daß Thessalien wieder an die Türkei gelangen und daß Griechenland zehn Millionen Pfund als Kriegsschuldigung bezahlen solle. Dem dreiwöchigen Kriege sind zehnwöchige Verhandlungen gefolgt, wie ihm ein mehrmonatiges Vorspiel vorausgegangen war. Dies entspricht dem Schauplatze der Ereignisse, wo zwar im Kriege selbst schon mit modernen Waffen gekämpft wird, wo aber im sonstigen Gange der Dinge noch das orien-talische System der Verzögerung und des Hinhaltens walte. Die Pforte hat sich lange Zeit gelassen, bis sie von ihren übertriebenen Ansprüchen zurückkam, und ins-besondere in der Frage der Wiederabtretung Thessaliens hat sie nur schrittweise nachgegeben. Daß sie aber schließ-lich nachgeben werde, war für jeden klar, der weiß, wie sehr der Sultan mit tatsächlichen Verhältnissen zu rechnen versteht. Er selbst hatte beim Beginne des Krieges erklärt, daß er Eroberungen nicht zu machen beabsichtige, und man konnte damals von hervorragenden türkischen Staats-männern sogar hören, daß es im Plane sei, die Armee nicht weiter als bis Larissa vordringen zu lassen. Der Vorsatz, sich mit einer blutigen Aktion für den Angreifer zu begnügen und auf Gebietsveränderungen zu verzichten, war aus einer zu richtigen Grundlage entsprungen, als daß man sein Gegenteil wirklich hätte durchführen können. Er war jedenfalls aus der Erkenntnis entstanden, daß eine Annexion griechischen Gebietes den Widerspruch der Mächte hervorrufen müsse und zwischen der Türkei und

den Balkanstaaten eine tiefe Kluft graben würde. Der Sultan war sich damals jedenfalls sehr klar darüber, daß, wenn der Krieg, zu dem diejenigen, die Griechenlands Geschichte bestimmten, ihn nötigten, siegreich werden würde, als der eigentliche Siegespreis die damit erkaufte Ruhe zu betrachten sei. Die Ruhe, das erkannte er, erforderte Mäßigung; durch Annexion wäre sie gefährdet; Annexionen waren überdies von vornherein durch Europa für unzu-lässig erklärt worden. Mit Recht konnte man sich daher, als nach den großen Erfolgen des türkischen Heeres die Meinung im Palaste umschlug, auf die Worte des Sultans selbst berufen; man konnte es nicht nur, um ihn daran zu mahnen, daß er sich durch sie gebunden habe, sondern auch, um ihn an die Auffassung zu erinnern, die er sich, ehe die gehofften Siege tatsächlich erfolgten waren, in kühler Ueberlegung gebildet hatte.

Zu dieser kühlen Ueberlegung ist nun der Sultan zurückgekehrt. Er hat sich überzeugt, daß die Mächte den Standpunkt der Aufrechterhaltung des territorialen Be-sitzstandes, den sie vor den ersten Schüssen verkündet hatten, nicht zu verlassen entschlossen waren, und er hat ihren Vorstellungen Folge gegeben. Dadurch ist Europa der Notwendigkeit enthoben, sich über andere Mittel, als es bloße Vorstellungen sind, zu verständigen und das Gebiet der bloßen moralischen Einwirkungen ist nicht verlassen worden. Der Sultan hat das Beste gethan, was er thun konnte. Die von den Militär-Attachees festgestellte Grenzlinie, die eine Verbesserung der strategischen Bedingungen auf Seite der Türkei enthält, ist im wesentlichen ange-nommen, und wenn die Pforte einige kleinere Änderungen derselben infolgedurchzuführen sucht, als sie auch noch die Abtretung zweier, von Bulgowalachen bewohnten Dörfer beansprucht, so wird daran die Verständigung nicht scheitern. Auch in Bezug auf die Höhe der Kriegs-entschädigung ist man einander schon sehr nahe gekommen, wobei dafür gesorgt werden wird, daß die älteren Gläu-biger des griechischen Staates durch die neue Last, die demselben jetzt zufällt, nicht geschädigt werden. Kurz der Friedensschluß wird keine radikalen Umgestaltungen mit sich führen, er wird nur bescheidene Änderungen des bisherigen Zustandes verzeichnen, aber die Türkei kann sich getroßt damit zufrieden geben, denn umso größer ist der Erfolg, der in keinem der Friedensparagrafen niedergelegt ist: der Erfolg der in der Erhöhung ihres Ansehens und in dem Wachsen des Vertrauens in die Kraft des Reiches und des türkischen Volkes besteht.

Griechenland ist für das leichtfertige Vorgehen der Demagogen, die es aufregten, und für die Schwäche und Unvorsichtigkeit seines Ministers hinlänglich gestraft und zur Einsicht gebracht, daß es sich innerlich reformieren muß; die Türkei ist durch die Erfolge ihres Heeres zu der Erkenntnis gekommen, wie vorteilhaft es für sie ist, ihre natürliche Kraft in moderner Weise zu organisieren, und in Europa ist das Vertrauen in die Beständigkeit der orientalischen Verhältnisse gewachsen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juli. Der Kaiser ist nach guter Fahrt bei schönem Wetter in Stajargehavn eingetroffen. Gestern Vormittag kam die Hohenpollern in Bergen an.

Die „Staatsbürger Ztg.“ schreibt: „In politischen Kreisen sieht man unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordlands-Reise wichtigen Entscheidungen über die durch das Vereinsgesetz geschaffene innere Lage entgegen.“

General-Feldmarschall v. Blumenthal feierte am

30. Juli d. J. sein siebenzigjähriges Dienstjubiläum. Er steht im 87. Lebensjahre.

Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht eine große Zahl Veränderungen innerhalb der preussischen Armee, unter anderem sind acht General-Majore zur Disposition gestellt.

#### England.

London, 29. Juli. Wie die Magd. Ztg. erfährt, ist die britische Regierung zu dem Entschlusse gelangt, die Handelsverträge mit Belgien und Deutschland nicht zu kündigen, da der britische Handel mit diesen Ländern werthvoller ist, als der mit den Kolonien, die Kündigung der Verträge daher zu schweren Verlusten führen dürfte.

#### Orient.

Von den türkisch-griechischen Friedensverhandlungen. Der Köln Ztg. wird aus Berlin vom 28. geschrieben: Ueber den Fortgang der Friedensunterhandlungen laufen augenblicklich die verschiedensten Meldungen durch die Presse; richtig an ihnen dürfte sein, daß die Verhandlungen seit einigen Tagen ein schnelleres und Erfolg ver-sprechenderes Aussehen angenommen haben. Die Grenz-frage ist bis auf die Feststellung technischer Einzelheiten, die an Ort und Stelle geregelt werden sollen, erledigt und auch die Frage der Kriegsschuldigung ist dahin entschieden worden. Dagegen herrscht noch keine Ueber-einstimmung über die Geldbeschaffung. Der Standpunkt mehrerer Mächte unter ihnen auch Deutschland, geht nun dahin, daß die Räumung Thessaliens nicht eher verlangt werden kann, als bis die Kriegsschuld beglichen oder un-ansechtbarer Weise verbürgt ist. Bei der heutigen Fi-nanzlage Griechenlands scheint es ganz ausgeschlossen, daß es eine die sofortige Abzahlung gestattende Anleihe auf-bringen kann. Diese würde nur durch eine Bürgschaft der Mächte ermöglicht werden können, und daß dazu zum mindesten in den konstitutionell regierten Staaten wenig Neigung vorhanden, ist wohl außer Zweifel. Für Deutschland und den deutschen Reichstag die Frage stellen, heißt sie verneinen. Scheint also die Begleichung der Kriegsschuld in einer Zahlung ausgeschlossen, so müssen für Teilzahlungen Bürgschaften gezogen werden, die nach Auffassung eines Teiles der Mächte, darunter Deutschland, nur in einer internationalen Kontrolle zu finden sind. Niemand kann der Türkei zumuten, daß sie auf griechische Zahlungsverpflichtungen hin ihr Pfand Thessalien aus der Hand geben soll. Sollte eine solche Bestimmung, welche in irgend einer, aber nur ganz unansechtbarer Weise die Zahlung an die Türkei verbürgt, nicht in den Friedensvertrag aufgenommen werden, so dürfte es wohl fraglich werden, ob die deutsche Regierung glauben wird, dem Sultan die Annahme eines Vertrages empfehlen zu können, dessen Durchführung von griechischer Seite mehr als unwahrscheinlich ist.

### Kurze Mittheilungen.

— Kall bei Köln, 29. Juli. Die Zahl der durch den Genuß von Rindfleisch vergifteten Personen ist nunmehr auf 36 gestiegen. Gestern starb ein zweiter Familienvater. Gerichtlicherseits wurde die Obduktion beider Leichen anordnet.

— Eine dauerhafte Belohnung erhielt jüngstens ein glück-licher Finder. Ein Mainzer Weinlohnwirth, der vor einigen Tagen eine Summe von 9000 Mk. verloren hatte, hat dem Finder nicht nur eine sofortige Belohnung von 200 Mk. gewährt; außerdem erhält er zehn Jahre lang alljährlich eine weitere Beloh-nung von 10 Mk. an dem Tage, an welchem er das Geld ge-funden hat.

— Ein Kinderfreund hat der Berliner Ferienkolonie in Stotternheim bei Efurt eine große Freude bereitet. Er bot die Mittel, daß 40 Kinder die Wartburg besuchen konnten und wei-

die Geburt des Sohnes. In der heiligen Taufe gab ich ihm den Namen Gottlieb, und Du weißt, mit welcher Sorgfalt und Strenge ich über jede Regung seines Herzens und Geistes gewacht habe. Dem edelsten aller Berufe wollte ich ihn erziehen, ich wollte ihn heranziehen zum tüchtigen Streiter Gottes und Jahre voraus blickte ich schon mit stillem Stolz auf den Tag, an dem es mir vergönnt sein werde, ihn zum ersten Male auf die Kanzel zu führen!“

Die Frau seufzte leise, halb ängstlich auf. Auch sie hatte diesen Wunsch gehegt und mit nicht geringerem Stolz auf den Knaben geblickt, jetzt stieg der Vorwurf in ihr auf, daß ihr Mann durch seine Strenge den Sohn dahin gebracht habe, wo er jetzt war. Hatte derselbe doch keiner freien und selbstständigen Regung des Knaben Rechnung getragen; in seinem Geiste hatte er ihn erzogen, nach seinem eigenen Charakter ihn beurtheilt. Von Jugend auf hatte der Knabe nur empfinden sollen wie er selbst empfand, jede unbefangene frische Jugendluft hatte er durch seinen Ernst und seine Strenge gedämpft. Sie wagte nicht, dies auszusprechen, aber in ihrem Innern rief es doppelt laut: „Er hat ihn nie verstanden und nie begriffen!“

Steinberg hatte einen Augenblick inne gehalten, das Schweigen seiner Frau galt ihm als Zustimmung, da er nie Widerspruch duldete.

„Diese Freude ist mir nicht vergönnt,“ fuhr er fort, „diese Hoffnung ist vernichtet, mein Stolz gebeugt! Ich bin berechtigt, zu fragen: wer hat dies Alles vernichtet? Und ich vermag mir nur eine Antwort zu geben: er selbst! Verweht sind meine ernststen Mahnungen, verschlossen hat er sein Herz den Worten des Vaters, auf Thorheit und Nichtigkeit ist sein Sinn gerichtet. Der Weg, den ich ihn geführt hatte, steht ihm nicht an, der Beruf seines Vaters scheint ihm zu gering, nun mag er den Pfad gehen, den er sich selbst erwählt, ich kann ihn nicht be-gleiten auf demselben, wir scheiden an ihm von einander, und ich glaube, es ist für uns Beide dies am besten.“

„Nein — nein!“ rief die Frau schmerzlich. „Laß ihm Zeit, auch er wird sich zurecht finden...!“

„Habe ich ihm nicht Zeit gelassen?“ unterbrach der Pfarrer seine Frau mit strengem Ausdruck. „Es fehlt

### Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

#### 1. Zu Hause.

Ein naßkalter, nebeliger Herbstmorgen war es. Der Himmel war so grau, als ob das Blau desselben und der Sonnenschein nie wieder zum Durchbruch kommen würden.

In seinem Wohnzimmer schritt der Pfarrer Jeremias Steinberg mit auf den Rücken gelegten Händen langsam auf und ab. Es war eine große, hagere Gestalt, ab-gemessen war ihr Gang, fest und hoch trug sie den Kopf. Sein glatt rasirtes Gesicht war ein ausdrucks-volles, jeder Zug in demselben trat scharf hervor, mancher sogar zu scharf.

Die Stirne war hoch, wenn auch schmal, die etwas tief liegenden Augen waren von starken und buschigen Brauen überschattet, die gebogene Nase gab dem Gesichte einen stolzen Ausdruck, und die scharf geschnittenen und fest geschlossenen Lippen deuteten auf einen festen und jähren Charakter, auf einen Willen, der schwer zu beugen war.

Es lag in dem Gesichte Strenge und Kälte; die Brauen waren finster zusammengezogen, und finster war auch der Blick, wenn er denselben über einen jungen, schlant gewachsenen Mann, der, den Rücken ihm zugewandt, am Fenster stand und schweigend auf den Pfarrhof blickte, gleiten ließ.

An dem anderen Fenster saßen zwei junge Mädchen, Johanna und Armgar, hübsche jugendfrische Erschei-nungen. Johanne mochte achtzehn Jahre zählen, Armgar war erst sechzehn Jahre alt, fast noch ein Kind mit blauen, offenen und unschuldvollen Augen. Ihre Augen waren von Thränen geröthet, denn sie hatten viel geweint, und sie weinten noch, freilich nur leise, gleichsam wie im Nachhallen eines großen Schmerzes.

Fast gewaltsam unterdrückten sie jedes Schluchzen und angstvoll blickten ihre thränenfeuchten Augen auf ihren Vater, der ihre Anwesenheit kaum zu bemerken schien.

Hinter dem Ofen in einem Sessel saß eine Frau und schluchzte laut und heftig. Sie hatte beide Hände

vor das Gesicht gepreßt, ihre zarte Gestalt schien durch den Schmerz gebeugt, fast gebrochen zu sein.

Der Pfarrer hatte bereits mehr als einmal einen ernsten, mahnenden Blick auf sie gerichtet, sie bemerkte denselben in ihrem Kummer nicht.

„Jeremias, habe Mitleid mit ihm!“ rief sie mit schmerzdurchzitterter Stimme, indem sie stehend beide Hände zu ihrem Gatten erhob.

Steinberg hielt seinen Schritt an und blieb vor seiner Frau stehen; sein Blick den er auf sie richtete, blieb ernst und finster.

„Mitleid?“ wiederholte er mit lauter Stimme. Es lag in dieser Stimme ein großer Wohlklang und doch klang sie kalt. „Magdalena, willst Du mich der Härte zeihen? Triffst mich ein Vorwurf?“

„Laß Dein Kind nicht von Dir!“ rief die Frau schluchzend, ohne auf die Fragen ihres Mannes zu ant-worten.

„Es ist sein Wille, daß er das Vaterhaus verläßt,“ entgegnete der Pfarrer mit ruhiger, ernster Stimme. „Mein Wille und mein Wort gelten ihm nicht mehr, er ist entschlossen, seinen eigenen Weg zu gehen, soll ich ihn halten? Der Herr bereitet einem Jeden seine Wege, er wird auch ihn nicht verlassen.“

„Du verkennt ihn — sein Herz ist gut,“ fiel die Mutter ein.

„Ich verkenne ihn nicht; auch ich glaube, daß der Grund, den ich in seinem Herzen gelegt habe, noch nicht vernichtet ist, ich halte ihn nur für bethört und ich hoffe, daß die harte Schule des Lebens ihn zu dem rechten Grunde und dem rechten Wege zurückführen wird — mein Wort hat es nicht vermocht.“

„Jeremias, Du beurtheilst ihn zu streng und hart!“ rief die Frau mit schluchzender Stimme. „Du verstehst ihn nicht.“

„Ich verstehe ihn nicht?“ wiederholte der Pfarrer. „Solche Worte kann mir meine Frau sagen, die doch weiß, daß ich ihn seit dem ersten Athemzuge seines Lebens kenne! Sieh, Magdalena, als uns einst dieser Knabe geschenkt wurde, erhob ich die Hände gen Himmel und gelobte sein Leben dem zu weihen, der ihn uns ge-gaben hatte. Mein Herz war glücklich und stolz über

tere 40 Kinder in diesen Tagen dem Kyffhäuser einen Besuch abstatten können.

— In **Schlesien** bei Bamberg wurde dieser Tage durch die Gendarmerie ein Handwerksbursche (polnischer Jude), ein Schneider aus Warschau, beim Betteln betroffen und dem Gericht eingeliefert. Man fand bei ihm das respektable Einkommen von 1185 Mark. Hieraus läßt sich schließen, wie solche Leute, die jahraus jahrein Land auf Land abziehen, den Geber mißbrauchen und den wirklichen und dürftigen Armen das Almosen schmälern.

— **Amberg**, 25. Juli. Bei einer Feuersbrunst, die gestern in dem Dorfe Freischütz wüthete, kamen vier Kinder in den Flammen um.

— Ein **Vertikstich** mit 40 000 Mk., das am 3. Februar auf dem Trittbrette eines abfahrenden Zuges in Sigmaringen stehen geblieben und seitdem verloren war, ist in einem Kanale, der von der Donau zu einer Fabrik in Scher führt, unter einer Kieshaube von 40 Centimeter Tiefe beim Ausheben des Kieses von einem Arbeiter aufgefunden worden. Der Inhalt ist vollständig und fast unverändert erhalten. Das Vertikstich ist ohne Zweifel in die sehr hoch angeschwollene Donau gefallen und von dem starken Strom etwa sieben Kilometer fortgetrieben worden.

— **Schwere Gewitter** sind in der Gegend von Graudenz niedergegangen. 11 Personen wurden vom Blitz erschlagen.

— In der Gegend von Bautzen bei Elbing ist ein schweres Gewitter niedergegangen. **Zehn Personen** wurden durch **Blitzschlag** getödtet.

— **Durch Ratten** wurde auf dem pommerischen Dominium Battinshol bei Penkun das Kind eines Arbeiters böse zugerichtet. Die Eltern hatten sich spät Abends aus der Wohnung entfernt, um Futter für ihr Vieh zu holen, und das schlafende Kind allein daheim gelassen. Während dieser Zeit überfielen Ratten das arme Wesen und benagten beide Hände und Arme. Da auch die Pulsadern aufgerissen sind, so ist wenig Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten.

— Die mecklenburgische Regierung hat das große internationale **Taubenschießen** (auf lebende Tauben) in Ostseebad Heiligenhafen für die Zukunft verboten. Das ist ein dankenswerter Erfolg, den die Tierchutzvereine errungen haben.

— **889 Gähner** erstickt. Am Mittwoch Morgen um 9 Uhr 40 Minuten traf am Westbahnhof in Berviers ein Wagen mit 1500 jungen Gähnern aus Aden ein, die für Abnehmer in Berviers bestimmt waren. Wegen der Zollabfertigung blieb der Wagen bis gegen 11 Uhr geschlossen, und als man ihn darauf öffnete, waren 889 der Thiere wegen Luftmangels verendet. Die Gähner-Leichen wurden verscharrt.

ihm nicht an Fähigkeiten, ihm ist so viel gegeben worden, allein es mangelt ihm die Lust und der Ernst. Er hat das gleiche Alter wie der Sohn meines Kollegen und gleichzeitig kamen beide Knaben auf die Schule. Von Gottbesig Befähigung durfte ich das Beste erwarten und doch verließ er ein Jahr später als sein Mitschüler das Gymnasium. Jetzt ist der Sohn meines Kollegen fertig mit seinem Studium, er hat die Kanzel seines Vaters wiederholt betreten, er ist ein tüchtiger, strebsamer Mensch, und wie steht es mit meinem Sohne? Nachdem er zwei Jahre studirt hat, wird er von der Universität relegirt, er kehrt zurück in das Vaterhaus und erklärt, daß er zur Theologie keine Neigung besitze! Das ist das Ende meiner stolzen Hoffnungen, beschämt stehe ich da. Soll ich ihm noch mehr Zeit lassen, seinen thörichten Neigungen nachzugeben? Vor mir selbst würde ich dies nicht verantworten können! Wo die Milde nicht hilft, muß die Strenge walten, und wenn an einem Baume ein dürrer, kranker Ast sich zeigt, dann schneidet ein guter Gärtner ihn zur rechten Zeit ab, damit die Krankheit nicht auch die anderen Aeste und schließlich den ganzen Baum ergreift!

Der, dem alle diese Worte galten, stand noch immer regungslos am Fenster und blickte hinaus auf den Pfarrhof, auf dem er als kleiner Knabe so oft gespielt. In trüber, kalt feuchter Nebelgrane des unfreundlichen Herbstmorgens lag der Hof da, und es war dem jungen Manne, als ob sich der alte Ernst und die Strenge seines Vaters selbst auf seine Jugendsünden wie ein dichter Nebel gelegt habe. Grau lag auch die Zukunft vor ihm.

Es war ein feingehacktes, blaßes Gesicht, welches durch das Fenster blickte. Es hatte eine große unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Gesichte des Pfarrers, aber seine Züge waren frei von der kalten Strenge und dem Ausdruck des Hochmuthes. Aus den zusammengezogenen Brauen und den fest blickenden Augen sprach zwar auch ein troziger Sinn, allein diese Augen konnten auch heiter und lebensfroh blicken.

Die Lippen des jungen Mannes waren fest, krampfhaft fest auf einander gepreßt, sie hielten mit Gewalt zurück, was in ihm verzehrend gährte, sie verschloßen dem Schmerze, der seine Brust durchwühlte, den Ausdruck.

Schwer tönte jedes Wort und jede Anschulldigung seines Vaters in sein Ohr. Wie seine Mutter hätte er rufen mögen: „Du verstehst mich nicht und hast mich nie verstanden! Du verurtheilst mich, weil ich anders bin wie Du, und doch ist mein ganzes Denken und Empfinden anders angelegt, als das Deinige. Was Dich kalt läßt, begeistert mich, was Du als eine Thorheit schmäht, erscheint mir als ein Heiligthum. Du willst mir den Lebensweg vorschreiben und doch erblicke ich auf diesem Wege über mir keinen Stern, der mir leuchtet und mich führt!“

Er schwieg. Wozu sollte er wiederholen, was er seinem Vater so oft gesagt und dieser nie verstanden hatte. In dieser ersten schweren Stunde seines Lebens wurde er sich klar bewußt, daß er von Jugend auf mit den Wünschen und Hoffnungen seines Vaters im Kampfe gelegen hatte. Er hatte sich gefügt, weil das, was ihn erfüllte noch unerklärt vor ihm lag, er hatte mit Widerwillen seinem Vater gehorcht, weil er dessen Strenge fürchtete und ein Ausbäumen gegen dessen Willen nie kennen gelernt hatte. Schon seit Jahren war er von der bangen Idee durchzittert, daß es zwischen ihm und seinem Vater zum Bruche kommen müsse, er hatte diesen Gedanken zu verschenden gesucht, allein immer war er wiedergekehrt, denn sein Vater kannte kein Nachgeben, und er selbst konnte nicht sein besseres Ich willenlos zum Opfer bringen. (Fortf. f.)

— Ein **spazierender Vorgang**, spazier wenigstens für die Unbeteiligten, hat sich in einem großen Gasthose am Brüsseler Südbahnhofe zugetragen. Achtzig Reisende, meist Ausländer, welche die Ausstellung besuchen wollten, waren im Gasthose abgestiegen. In der Nacht aber war der Hausdiener mit allen achtzig Paaren Stiefel und Schuhe durchgegangen! Der Gasthofsbesitzer mußte neues Stiefelwerk liefern.

— **Aberglaube**. In der Peterskirche in Sevilla sind die Leichen von 26 Kindern aufgefunden. Die Kinder waren aber nicht ermordet, vielmehr hatten die Eltern derselben aus Aberglauben den Kirchendiener bewogen, die Leichen in der Kirche unterzubringen, statt sie auf dem Kirchhofe zu beerdigen. Der Kirchendiener wurde verhaftet.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* **Laasphe**, 30. Juli. Jetzt, nachdem unser so schön verlautenes Schützenfest vorüber, wird sowohl unter den Vereinsmitgliedern wie in der übrigen Bürgerchaft mehr denn je der Wunsch, als Festtage wieder wie früher den Samstag und Sonntag, an Stelle des Sonntags und Montags einzuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hierdurch der Verein an sich sowohl wie auch namentlich das Schützenfest in jeder Beziehung nur gewinnen kann, sprechen doch die dafür allein geltend gemachten Gründe zu sehr für sich, um sich denselben länger zu verschließen. Um nun dieses Ziel zu erreichen, soll beim Vorstand des Schützenvereins die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung beantragt werden, um auf Grund dessen Beschlusses, dessen Ergebnis ja nicht zweifelhaft sein kann, eine diesbezügliche Eingabe um Genehmigung an die zuständige Behörde zu richten. Hoffen wir, daß dieselbe dem Verein alsdann nicht ver sagt wird.

\* **Laasphe**, 30. Juli. Mit heutiger Nummer beginnen wir mit dem Abdruck der hochinteressanten und überaus spannend geschriebenen Erzählung des bekannten Schriftstellers Friedrich Friedrich: „Ein treuer Freund“ betitelt, worauf wir unsere geschätzten Leser ganz besonders aufmerksam machen.

**Erntedankfest**. Die Diebe, welche im hiesigen Bahnhof in verfloßener Woche den Einbruchsdiebstahl begingen, sind noch immer nicht entdeckt und werden auch, nachdem schon so viele Zeit seit der That verfloßen ist, schwerlich entdeckt werden. Der Verdacht, welchen man zu haben glaubte, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen, wenigstens ist die nach dieser Richtung ausgedehnte Untersuchung resultatlos gewesen. Im Interesse unserer Ortschaft, wo man Diebstahl nur vom Hörensagen kennt, wäre es dringend zu wünschen, daß die Spighuben entdeckt werden.

**Erntedankfest**. Einem lange notwendig gewordenen Bedürfnis wird nun durch die evangelisch-kirchliche Vereinigung für Siegeland und Wittgenstein Rechnung getragen. Dieselbe macht es sich zur heiligen Pflicht, aller unweglichen Lehre und allen ungeglaubten, insbesondere sektirerischen Ausschreitungen auf dem Gebiete des religiösen und kirchlichen Lebens, wie sie namentlich in jüngster Vergangenheit vielfach aufgetreten sind, mit Entschiedenheit entgegen zu treten.

Augenblicklich läßt unser Herr Pastor durch ein Flugblatt die Gemeindeglieder zum Beitritt in obengenannte Vereinigung auffordern. Der jährliche Beitrag soll 50 Pfg. betragen, auch werden höhere freiwillige Beiträge gerne entgegengenommen.

**Erntedankfest**. Wahrscheinlich durch Funken aus einer Lokomotive wurde am verfloßenen Dienstag dem Landwirth Ludwig Birkelbach in Schamer ein großer Heuschaber in Brand gesteckt und brannte bei dem vorherrschenden starken Wind fast vollständig nieder. Der älteste Sohn, welcher sich an dem Rettungswerk betheiligte, zog sich dabei nicht unerhebliche Brandwunden zu. Da der Schaber noch nicht fertig war, so war derselbe auch noch nicht versichert.

### Verschiedenes.

— **Falbs kritische Tage im zweiten Halbjahr 1897**. Der bekannte Wetterprophet Falb hat für die zweite Hälfte des laufenden Jahres seinen Voraussagen erscheinen lassen, nach welchem wir noch vier kritische Tage erster, sechs zweiter und zwei dritter Ordnung zu erwarten haben, und zwar sind der 28. August, 26. September 25. Oktober und 24. November erster Ordnung, der 14. Juli, 29. Juli, 12. August, 11. September, 10. Oktober und 23. Dezember zweiter Ordnung und der 9. November und 9. Dezember dritter Grades. Der Sommer dürfte nach Falbs Prophezeiung nicht gerade sehr heiß werden. Nur im ersten Drittel des Juli und in der zweiten Hälfte des August soll die Temperatur über das Mittel steigen. Auch der Herbst soll trübes, regnerisches Wetter bringen. Ja, sogar bedeutende Kälte soll bereits im zweiten Drittel des November in Verbindung mit Schneefällen zu erwarten sein. Ebenso weist der Dezember bei anfänglicher Kälte starke Schneefälle auf, die sich um den 23., also kurz vor Weihnachten mehren sollen.

— **Die berühmte große Domglocke Maria gloriosa in Erfurt**, die seit nahezu 400 Jahren als das Wahrzeichen der alten Thüringer Hauptstadt gilt, droht zu zerpringen. Die Stellen an der der elf Centner schwere Kloppe — die Glocke wiegt 275 Centner ohne der elf Centner schwere Kloppe — an schlägt, sind so abgenutzt, daß eine Drehung der Glocke um 90 Grad nötig wird, um neue, unverfälschte Anschläge stellen zu können. In dem prachtvollen, auf die phrygische Zonleiter E G A c d a gestimmte Domglocke tönt die „Gloriosa“ oder, wie sie im Volksmunde heißt, „die große Susanne“ mit ihrem mächtigen Kontra-B weit hinaus in die Thüringer Lande; bekannt ist das Sprichwort: „Wenn die Erfurter Susanne zu Oftern geläutet wird, hört man sie noch Pfingsten.“ Die Maria gloriosa wurde 1497 gegossen und ein Jahr später geweiht; sie galt als Ersatz für die 1472 bei einem großen Brande geschmolzene noch größere „Susanne“, die der berühmte holländische Glockengießer Gerhard Bou gegossen hatte und deren Name, im Volksmunde wenigstens, für die neue Glocke bis auf unsere Zeit beibehalten blieb.

— **Die berühmte Vogelsammlung** des Naturforschers Alfred Brehm, die bisher in seinem Geburtsort Reuthendorf bei Neustadt a. d. Orla aufbewahrt wurde, ist von Baron Rothschild angekauft worden, der sie einem Londoner Museum überwiesen hat. Die Sammlung ist größtentheils von Brehms Vater, dem Pfarrer Christian Ludwig Brehm, zusammengestellt worden; er allein brachte schon mehr als 9000 Stück, fast ausschließlich europäischer Vögel zusammen. Die Sammlung ist besonders deshalb von hohem Werte, weil sie ein und dieselbe Art in allen Abweichungen je nach Alter, Geschlecht und Wohnkreis in sich vereinigt.

— **Aufmerksame Leute**. Am Freitag hatte ein Herr in Münden auf dem Markte beim Einkaufen von Obst einen Hundertmarktschein für einen Fünftelmarktschein irrtümlicherweise verausgabt. Als der Herr den Irrtum gemerkt, war die Frau bereits verschwunden. Was nun polizeilich festgestellt wurde ist kaum glaublich, aber Thatsache: Die Marktfrau wurde ausfindig gemacht, hatte aber den Schein schon ausgegeben und zwar auch für fünf Mark. Die Frau, welche den Schein eingenommen, hat diesen aber auch schon wieder in andere Hände gegeben und ahermals für fünf Mark! Erst an dieser dritten Stelle wurde der so verlorne Schein ausfindig gemacht und der Herr kam wieder zu seinem Geld. Keiner der Vorbesitzer hatte den Schein näher betrachtet.

— **Teufel Alkohol** hat sich in Newyork ein eigenartiges Opfer ansehn. Die schöne Millionärin Isabel Margaret Murphy ist dort im Alter von erst 27 Jahren an Herzlähmung infolge übermäßigen Schnapsgenusses gestorben. Als Tochter eines 1886 verstorbenen San Franziskoer Millionärs konnte sie schon im Alter von 16 Jahren frei über ein Vermögen von etwa anderthalb Millionen verfügen. Bald nach dem Tode ihres Vaters kam sie nach England, und schon mit 17 Jahren begann sie ihr Geld in Alkohol aller Art umzu-

fehen. Ihre monatlichen Ausgaben für Alkohol beliefen sich schon damals auf nahezu 200 Dollars, während sie für sonstigen Lebensunterhalt kaum der Hälfte bedurfte. Im Alter von 20 Jahren konnte sie schon auf 35 Verurteilungen wegen Trunksucht und Erregung öffentlichen Aergernisses zurückblicken. Mit 21 Jahren kam sie in ein Spital, das sie nach fünf Monaten verließ, um wieder ihr altes Leben aufzunehmen. 23 Jahre alt, wurde sie zum hundertsten Male bestraft. Vor kurzem kehrte sie vom Gericht zurück, wo eben die 205. Strafe — vier Wochen Gefängnis — über sie verhängt worden war. Um sich zu trösten, ließ sie zu Hause eine Batterie von Gläsern aufmarschieren und trank so lange, bis eine Herzlähmung sie zu Boden stredte.

— **(Eternitete bei Vögeln)**. Aus Gera wird uns geschrieben: Am Neubau des Landbezirks-Krankenhauses, Stiftung der Familie L. Schlutter, hatte unter einem Querbalken der zum Verlehn der Maurer und Schubarren am Wirtschaftsgebäude hergestellten Bohlen-Laufbrücke, die beinahe ohne Unterlaß von Arbeitern mit und ohne Gefährt passiert wurde, ein Paar graue Fliegenknäpper sein Heim aufgeschlagen und trotz des Lärmens, des Schwanfens und der sonstigen Störungen vier Eier ausgebrütet. Am dem Tage, als die Jungen ausgeschlüpft waren, machte es sich nötig, die Laufbrücke um ein Stück zu verlängern, und dabei wurde auch der Teil, unter dem das Fliegenknäpperneft sich befand, mit entfernt. Ein Tierfreund unter den Maurern, dem die Vögel leid thaten, nahm das Nest behutend von seinem Orte fort und brachte es in einem Kistflocke unter. Die Eltern hatten dem Zwangsumzug befohlen aus der Ferne zugehört, doch schon nach zehn Minuten kamen sie zu der neuen Wohnung und fütterten ihre Jungen, als sei gar nichts vorgefallen. Nach einigen Tagen machte sich der Umzug wieder nötig, und auch diesmal zeigten sich die Eltern mit der Ortsveränderung einverstanden. So fand die Vögel bis jetzt fünfmal umgezogen. Das letzte Mal wurde das Nest oben auf eine Mauer gesetzt und eine Anzahl Ziegelsteine darum und darüber gebaut, um die Vögelchen vor Regen und Wind zu schützen. Die Vögel sind die Lieblinge der vierzig an dem Gebäude beschäftigten Maurer geworden und scheinen sich auch bewußt zu sein, daß sie nichts mehr zu fürchten haben. Furchtlos kommen die Alten zum Neste geflogen, um inmitten des Menschengetümmels ihre Jungen zu füttern, und die letzteren, die im Laufe der Zeit fast flügge geworden sind, haben durch den fünfmaligen Umzug ein so großes Vertrauen zu der Menschheit gewonnen, daß sie, als die Steine von dem Neste weggenommen wurden, um die Vögel in Augenschein zu nehmen, nicht den geringsten Fluchtversuch machten, sondern sich nur neugierig umsahen.

— **Ausbruch eines unterseeischen Vulkans**. Man schreibt der Fr. Ztg. aus Sydney: Ueber den Ausbruch eines unterseeischen Vulkans auf den Neu-Hebriden wird berichtet, daß am 25. Mai auf der Nordseite der Insel Tongoa plötzlich ein donnernder Lärm, Rauschgeschüssen ähnlich, vernommen wurde. Am folgenden Morgen zeigte sich dann, daß die See in der Nähe von Tawalla große Massen schwarzen, schlammigen Wassers und Gelsände empor warf, ein Vorgang, der sich, geringfügige Unterbrechungen abgerechnet, bis zum 29. Mai fortwährend wiederholte. An jenem Tage folgten sich die Ausbrüche in Abständen von 8, 10 und 12 Minuten, bis mit einem Male eine ungeheure Wassermenge, auf deren Kamm große Mengen von Geröll und Steinen deutlich wahrgenommen werden konnten, erst 10, dann aber etwa 30 Fuß emporstieg und ebenso plötzlich wieder in sich zusammenfiel. Einen Augenblick später flog eine dicke Dampfwaude, etwa 4 Fuß hoch empor, die sich nach Ablauf einer Minute wieder verflüchtigte. Dann war alles still. Bemerkenswert ist, daß die aufgeworfenen Gelsmassen fast sämtlich einen sanften Bogen beschriebenen und sich dann ziemlich genau in der Richtung nach Südosten niederstürzten, obgleich gerade starker Wind aus dieser Richtung wehte.

— **(Seimgeschicht)**. In einer Ortschaft des Kantons St. Gallen sah kürzlich eine Gesellschaft frühlich beisammen und unterhielt sich Mangels eines Besseren mit sogenannten „Thurgauer-Witzen“. Ein anwesender Thurgauer, auf dessen Kosten die Unterhaltung gepflegt wurde, machte gute Miene zum bösen Spiel. Als der Gegenstand erschöpft war, meldete er sich zum Worte: „Ihr wißt aber den neuesten Thurgauer-Witz doch noch nicht!“ — „Her damit“, tönt's von allen Seiten. — „Also: Worin stimmen denn die Thurgauer mit den Schwiegersvätern überein?“ — Niemand weiß eine Antwort. — „Sie stimmen darin überein, daß jeder Esel meint, er müsse schlechte Witze über sie machen!“ — Und siehe da, es gab viele verblüffte Gesichter.

— **(Das Rad)**. Auf allen Wegen und Stegen Das Rad; Wo immer nur Menschen sich regen Da hat Man's im Gebrauch. Nicht ohne das Rad geht's künftig; Freund, sei vernünftig: Radele auch!

### Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

7. Sonntag nach Trinitatis, 1. August.  
8 Uhr: P. Groos.  
10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die Theologie-Studirenden in Bonn. Christenlehre.

### Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:  
1. Am Dienstag den 3. August cr., Vorm. 9½ Uhr in Erntedankfest, Versammlung Wirth Bald, eine Parthie Heu, 2 Schweine;  
2. am Mittwoch den 4. August cr., Vorm. 10 Uhr in Banse, Versammlung Wirth Franz, eine Parthie Heu und 1 Ziegenlamm  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.  
Laasphe, den 30. Juli 1897.

### Strack,

### Gesichtsvollzieher.

### Pergamentpapier

per Meter zu 5, 15 und 20 Pfg.  
Laasphe. Aug. Imgardt.

Neu! Giftfrei! Neu!

### Fliegenpapier „Grip“

Mit Fliegenleim bestrichenenes Pergamentpapier.

Ein neues, vorzügliches Mittel, um Zimmer und Ställe von der Fliegenplage zu befreien. Unentbehrlich für den Haushalt.

Vorräthig bei  
Laasphe. W. Jung.

### Suppenwürze

ist frisch eingetroffen bei  
Erntedankfest. Emil Dürsch,  
Hotel u. Spezereihandlung.

**Schloss Wittgenstein bei Laasphe**  
Pension Kohlstädt  
Am Sonntag den 1. August d. J., Nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr  
bei günstiger Witterung

## CONCERT

des Männergesangsvereins „Sängerkreis“ aus Siegen mit  
ausgewähltem Programm.

Leitung: Herr W. Stalberg.  
Programm an der Kasse. Eintrittsgeld 50 Pf. à Person.  
Ueberschuß zum Besten der Armen.

## Grünfutter-Verkauf.

Donnerstag den 5. August cr., Vorm. 10 Uhr  
soll der als Deckfrucht für die Grasfaat im Königsthal angebaute  
Hafer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare  
Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 27. Juli 1897.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

## Bau-Berding.

Die zum Neubau der einklassigen evangelischen Schule in Oberndorf  
(Kr. Wittgenstein) erforderlichen Arbeiten und Materiallieferungen  
sollen im Auftrage der Schulgemeinde Oberndorf an einen leistungs-  
fähigen Unternehmer öffentlich verdingen werden.

Verdingungsanschläge, Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem  
Amtszimmer des Unterzeichneten im unteren Schloß zu Siegen während  
der Vormittagsstunden zur Einsicht offen und können von dort gegen  
Erstattung der Vervielfältigungskosten im Betrage von 2,00 Mk. für  
die Formulare und von 2,00 Mk. für die Zeichnungen bezogen werden.

Angebote mit der Aufschrift: „Schulhausneubau Oberndorf“  
sind verschlossen und portofrei vor dem auf  
Mittwoch den 12. August d. J., Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr  
auf der Kreisbauinspektion Siegen angeordneten Eröffnungstermin an den  
Unterzeichneten einzureichen.

Siegen, den 27. Juli 1897.

Der Königl. Kreis-Bauinspektor  
Arnse.

## Der diesjährige zweite Rindviehmarkt

zu Reimstruth findet am  
Dienstag, den 3. August cr.  
statt.

Verleburg, den 26. Juli 1897.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Wir suchen für Laasphe und Umgegend einen solventen, in  
guten Kreisen verkehrenden Herrn als

**Beretreter,**

event. als fogen. „stillen Vermittler.“

**Berlinische Lebens-Versich.-Gesellschaft von 1836**  
Friedr. Langen, Subdirektor, Köln.

## Immer wieder

gebe ich den Hausfrauen den guten Rath, bei der  
Bereitung des Kaffegetränkes Weber's Carlsbader  
Kaffeegewürz zu verwenden. Ein Feinschmecker.  
Vorräthig bei: Fr. Metz, Laasphe.

Selbstgezugene

**Gurken, Karotten, Bucker- und Kern-  
Erbisen, Kohlrabi und Salat**

täglich frisch zu billigen Preisen zu haben.

Stets **frische Kartoffeln** empfiehlt  
Biedenkopf.

C. Ellenberger,

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung  
mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Back-  
steine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kamin-  
rohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalier-  
latten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolinum,  
Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

## „BOLIVARO“

neuester italienischer Modellschnitt für Herren in schwarz und farbig.  
Verfandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags  
von M. 4,50 franco. Umtausch gern gestattet.

**Max Rothschild, Gutmagazin,**  
Frankfurt a M., Zeil 1a.

## Kriegerverein Erndtebrück



am 1. August cr.

## 25jähriges Stiftungsfest

in folgender Weise:

1. Abends vorher Zapfenstreich und nachdem kameradschaftliches Zu-  
sammensein auf dem Festplatze (bei ungünstiger Witterung bei  
Wirth Strohmänn.)
  2. Morgens früh 5 Uhr Weckruf.
  3. Gemeinschaftlicher Kirchgang. Antreten hierzu 9 $\frac{1}{4}$  Uhr am Ver-  
einslokal bei Frau Wwe. Martin.
  4. Antreten zum Festzuge durch den Ort nach dem Festplatze 12 $\frac{1}{2}$   
Uhr am Vereinslokal. (Infanterie mit Gewehr, Cavallerie mit  
Säbel.
  5. Hierauf **Concert und Tanz** auf dem Festplatze.
- Das Eintrittsgeld beträgt für Tänzer 1 Mk., für Nichttänzer  
50 Pf. Auswärtige Vereine, welche mit der Fahne am Festzuge  
theilnehmen, haben freien Zutritt.

Es ladet zum Besuche des Festes freundlichst ein

**Der Vorstand.**

## Pitsch-Pine-Bretter und Bohlen

verschiedener Stärke, sowie

**Hobelbretter,**

2,5 cm und 3 cm stark, offerirt

**Wallau. Chr. Balzer II. Wwe.**

## Victoriabad Siegen,

Kneipp'sche Kuranstalt  
empfiehlt sich allen Leidenden und  
Sommerfrischlern zum angenehmen  
Aufenthalte.

Die Verwaltung.

## Fahrräder,

feinste Marken, aus den renom-  
mirtesten Fabriken, wie: Opel,  
Seidel & Naumann, Kayser, Falke,  
Marschütz u. s. w. liefern zu den bil-  
ligsten Preisen; mit Luftreifen  
schon von 140 Mk. ab.  
Preislisten gratis und franco.  
W. Weiß, Plettenberg.

**Patente** Gebrauchsmuster u. Marken-  
schutz aller Länder besorgt  
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Großartige Neuheit!

## Triumph- Monogrammpresse

zum Selbstprägen von hochfeinen  
Monogrammen auf Briefpapier und  
Couverts.

Der Apparat ist von unbegrenz-  
ter Dauer und ist zum Preise von  
nur 50 Pf. vorräthig bei  
Laasphe. W. Jung.



Die Firma Gebr. Kraft in  
Fahranau, eine der bedeutendsten  
Schuhfabriken Deutschlands, hat  
mir den Allein-Verkauf ihrer Schuh-  
waaren für hier und Umgegend  
übertragen, und halte mich zur  
Abnahme, namentlich in genagelten  
**Arbeiterstiefeln**, hiermit bestens  
empfohlen, bemerke dabei, daß je-  
des Paar Schuhe dieser Firma  
obigen Fabrikstempel trägt.  
Hochachtung!  
Laasphe. Fr. Schäfer.

## la. Limburger Käse

wieder frisch angekommen bei  
Laasphe. Werner Schäfer,  
Bahnhofstraße.

## Marburg i. H.

**Hôtel-Restaurant WEITZEL**  
direkt dem Bahnhofe vis-à-vis rechts  
gelegen.

Schön eingerichtete Zimmer mit  
vorzüglichen Betten.

Mittagsstisch von 12-2 Uhr.  
Anerkannt gute Küche.

ff. Biere & reine Weine.

Für größere Vereine, Gesellschaften  
und Schulen steht separater Speise-  
saal I. Etage, sowie Garten nebst  
Halle zur Verfügung.

Jean Weitzel.

**Cravatten,  
Schlipse, Hand-  
schuhe, Gummi-  
Papier- u. Leinen-  
wäsche,**  
sämtlich in neuester Sendung und  
großer Auswahl vorräthig.  
Laasphe. Aug. Imgardt.

Frische  
**Kartoffeln**  
find stets zu haben bei  
Laasphe. Fr. Metz.

Von jetzt ab sind fortwährend  
frische  
**Kartoffeln**  
zum Tagespreise bei mir zu haben.  
Laasphe. L. Dresler.

**Frische Kartoffeln**  
zum billigsten Tagespreise empfiehlt  
Frau S. Rosenbaum,  
Laasphe.

**Holländischer Cacao,**  
feinste Marke, garantirt rein und  
leicht löslich, zu haben bei  
Laasphe. Werner Schäfer,  
Bahnhofstraße.

Sardellen, Sardinen,  
Kollmöpfe, eingelegte Gä-  
ringe, 2 Stück 15 Pf.  
Salzgurken, Sauerkraut  
empfiehlt  
Laasphe. L. Hoch

Schieß- Verein Birtsh- grund

1. Am Samstag den 31. d. M.,  
Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr beim Mitglied  
Wirth Hoch hier außerordentliche  
**Generalversammlung,**  
Theilnahme am Preisschießen in  
Biedenkopf, am 8. August betreff.  
2. Am Sonntag den 1. August  
Nachmittags 4 Uhr beginnend,  
(bei günstiger Witterung)

**Schießen.**

Der Vorstand.

**Radsfahrer-Club Wittgen-  
stein-Hohenstein.**

Sonnabend den 31. d. M.  
**Versammlung**

in Banke (Wwe. Lecher.)  
Abfahrt von Laasphe 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
Abends. Sammelplatz Bahnhofstraße.  
Der Vorstand.

Für

## Zahnkranke

bin ich

Montag den 2. August  
in Laasphe, Restaurant Kach  
(zum Schloßberg) antwefend.

**Kramer**

aus Biedenkopf.

10 tüchtige

## Erdarbeiter

werden bei gutem Lohn zu den Ar-  
beiten der Wasserleitung in Fische-  
bach sofort gesucht von

**Wilh. Hammer,**  
Fischebach.

Ein Sohn achtbarer Eltern, wel-  
cher Lust hat, die **Conditorei**  
und **Bäckerei** zu erlernen, kann  
sich eintreten bei  
Laasphe. C. Schröder.

Ein tüchtiger  
**Schuhmachergehülfe**  
auf sofort gesucht von  
Laasphe. Aug. Schröder.

**Heidelbeeren,**  
(Waldbeeren)

und  
**Himbeeren**  
kauft bis auf Weiteres in  
jedem Quantum

Aug. Oft,  
Erndtebrück.

Alle Sorten  
**Steinkohlen,**  
in Waggonladung und in jedem  
beliebigen Quantum liefert zu bil-  
ligsten Tagespreisen  
Wilh. Lange,  
Erndtebrück.

## Ein Spinnrad

(Stängelgewinn) ist billig zu ver-  
kaufen. Von wem, sagt die Ex-  
peditio d. Bl.

## Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschie-  
denen Größen empfiehlt  
Laasphe. A. Weber.

NB. Auch werden alte Büchsen  
dazu umgeändert.

Wegen vorgerückter Saison ver-  
kaufe

**sämmtliche Strohhüte zu  
bedeutend herabgesetzten  
Preisen.**

Ferner empfehle Bänder, Spitzen,  
Blumen, Balskränze, Spitzen-  
fragen, Brautkränze, Schleier  
und Corsets in großer Auswahl  
und zu billigen Preisen.  
Laasphe. Emilie Baumann,  
Modistin.

Hierzu Nr. 31 des Illust. Familienbl.